

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Kah, Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

er ferner in dem Sinne förderlich, daß jüngeren Kräften die Möglichkeit gegeben wurde, sich zu versuchen und zu entfalten. Gern unterstützte er fremde Arbeiten; wissenschaftliche Untersuchungen, die in seinem Laboratorium angestellt wurden, betrachtete er stets mit demselben Interesse, wie seine eigenen. Unermüdblich war Just's Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit. Als schwere Krankheit seine Kraft beugte, waren doch der Mut und die Lust zur Arbeit nicht geschwunden. Die Energie seines auf geistige Betätigung gerichteten Strebens half ihm fort über die Tage der Erschöpfung und der Sorgen um den Zustand seines Körpers. Just erreichte ein Alter von nur wenig über fünfzig Jahren. Nach längerem schweren Leiden starb er am 30. August 1891 zu Baden-Baden. (Beilage zu Nr. 240 der Karlsruher Zeitung vom 31. August 1892.)

Karl Kah

wurde am 27. September 1810 zu Kastatt geboren, wo sein Vater, Bernhard Kah, 1799 zum Assessor beim fürstlichen Hofratskollegium ernannt, seit 1807 als Rat am Hofgericht wirkte. Nach dem Besuch der Lyceen zu Mannheim und Kastatt, wo sein Vater als Rat am Oberhofgericht, daneben zeitweise als Mitglied der Gesetzgebungskommission, später als Direktor des Kastatter Hofgerichts tätig war, bezog Kah Ostern 1829 die Universität Freiburg. 1833 unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen, begab er sich auf längere Zeit zu weiterer Ausbildung in die französische Schweiz. Das Jahr 1840 brachte seine erste Anstellung als Assessor beim Landamt in Freiburg. Nach einem Jahrzehnt erfolgte seine Versetzung zum Amt Adelsheim; dann 1852 nach Heidelberg. Hier war und blieb, seinem Wunsche entsprechend, sein Wirkungsgebiet in der von ihm hochgehaltenen, ihm liebgewordenen Stellung als Zivil- und Einzelrichter für die Universitäts- und Fremdenstadt, die während seiner dortigen 40jährigen Amtstätigkeit sich nach allen Seiten veränderte. Als Richter war er, wie die Chronik der Stadt Heidelberg für das Jahr 1895 (S. 48), welche sein Bild als Titelbild führt, sagt, wegen seiner streng sachlichen Urteile, aber auch wegen seines humanen Benehmens allgemein sehr geschätzt. Bei mehreren Streitigkeiten von größter Tragweite für die Stadt wurde er zum Obmann des Schiedsgerichts bestellt. Sein Bureau wurde von zahlreichen Juristen, die später in die höchsten Stellungen des Staats traten, zu ihrer Ausbildung aufgesucht. In juristischen Kreisen war er durch seine lite-

rarische Tätigkeit wohlbekannt. Seine Ausgaben des Badischen Landrechts waren in fast jedes Juristen Hand. Sein annotiertes Landrecht — eine Arbeit von eisernem Fleiß — sowie seine Rechtsfälle enthielten die Darlegung der badischen civilen Rechtsprechung seit der Einführung des Landrechts (1810) bis 1886. Mit Reichsrecht beschäftigten sich seine Kommentare zur Zivilprozessordnung, zu dem Preßgesetz, dem Haftpflichtgesetz u. a. 1890 feierte er in außerordentlicher Rüstigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlaß er von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Dr. juris honoris causa und von der Stadt zum Ehrenbürger ernannt wurde. 1892 trat er in den Ruhestand. Seiner Gemahlin, der jüngsten Tochter des in weitesten Kreisen bekannten Freiburger Verlagsbuchhändlers Bartholom. Herder (vgl. Bad. Biographien III, 52), folgte er im Tode am 22. Februar 1895.

G. Kah.

Wilhelm Kalliwoda,

Hofkapellmeister und Hofpianist, wurde am 19. Juli 1827 als Sohn des fürstlich fürstenbergischen Hofkapellmeisters Johann Wenzel Kalliwoda (vgl. Bad. Biogr. I. 441 f.) zu Donaueschingen geboren; seine Mutter war die bekannte Prager Sängerin Brunetti, mit welcher J. W. Kalliwoda sich am 15. Oktober 1822 verehelicht hatte; wenn er darum schon in jungen Jahren ein hervorragend musikalisches Talent befundete, so war dies nicht zu verwundern. Er bezog, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bereits im 17. Lebensjahre (1844) das Konservatorium zu Leipzig, welches damals unter Mendelssohn, Hauptmann und Moscheles in ganz besonderer Blüte stand, und verließ dasselbe nach dreijährigen erfolgreichen Studien mit Auszeichnung. Gerade als der Vater ihn in dem von ihm dirigierten fürstlich fürstenbergischen Hoforchester zu verwenden gedachte, veranlaßten die politischen Stürme des Jahres 1848 den Fürsten zur vorübergehenden Aufhebung dieser Anstalt. Der „alte“ Kalliwoda siedelte nach Karlsruhe über; Wilhelm Kalliwoda ging in die Schweiz, wo er als Musiklehrer in Aarau seine erste selbständige Tätigkeit ausübte; noch im gleichen Jahre konnte er übrigens gleichfalls nach der badischen Residenz kommen, wo ihm Gelegenheit geboten war, als Dirigent des Kirchenchors an der katholischen Stadtkirche wirksam zu sein. Als im August 1852 Eduard Devrient zur Leitung des großherzoglichen Hoftheaters berufen war, führte der ausgezeichnete Josef Strauß — seit bald drei Jahrzehnten — noch immer den Stab am Dirigentenpult der